

Litteratur, heutige Zustände und Entstehung der deutschen Hausindustrie

Nach den vorliegenden gedruckten Quellen

Von
Wilhelm Stieda



Duncker & Humblot *reprints*

Die deutsche Hausindustrie.

Erster Band.

Schriften

des

Vereins für Socialpolitik.

XXXIX.

Die deutsche Hausindustrie.

Erster Band.



Leipzig,

Verlag von Duncker & Humblot.

1889.

Litteratur, heutige Zustände

und

Entstehung der deutschen Hausindustrie.

Nach den vorliegenden gedruckten Quellen.

Von

Professor Dr. **Wilhelm Stieda.**



Leipzig,

Verlag von **Duncker & Humblot.**

1889.

Alle Rechte für das Ganze wie für die einzelnen Teile sind vorbehalten.

Die Verlagshandlung.

Inhaltsverzeichnis.

Erster Abschnitt.

Die Litteratur über die Hausindustrie.

	Seite.
§ 1. Die Schriften der Theoretiker.	1— 24
Moriz Mohl. — D. Schwarz. — David Born. — Schmoller. — R. Marx. — Die Wiener Weltausstellung von 1873 und Th. Richter. — Der internationale statistische Kongreß in Budapest von 1876 und M. Wirth, Kerkapolyi, Herich, Buschen, Salo- mon, Ernst Engel. — Ad. Held. — Lexis. — Schönberg. — Koscher. — H. Grothe. — Stellmacher.	
§ 2. Die Schriften der Praktiker	25— 44
Ad. von Daniels 1808. — Alex. Schnerer und C. G. Kries 1844/45. — Meitzen 1849. — Bruno Hildebrand 1864. — Mülman. — Jacobi 1857. — Bavaria. — Julius Schmidt 1869. — Ed. Lobisch, Ad. Held, Trenkle 1874. — v. Hirschfeld 1874/75. — Barthold und Fürstenau, Nöggerath 1876. — Ge- werbeindustrie u. d. Meininger Oberlandes (anonym) 1876/78. — Alex. Ziegler 1878. — Alphons Thun 1879. — Em. Sax 1882/88. — Schnapper-Urndt 1883. — Louis Wein 1884. — Karl Kärger 1886. — Frankenstein 1887. — de Vries u. Focke 1881. — Muschelindustrie des Bogtlandes 1883. — Georg Schanz 1884. — Alfred Zimmermann 1885. — Handels- und Gewerkeamterberichte. — Mitteilungen aus den Jahresberichten der mit Beaufsichtigung der Fabriken betrauten Beamten.	
§ 3. Die Statistik der Hausindustrie	44— 49
Die Berufszählung im Deutschen Reich von 1882. — Stieba. — Strauß. — Kollmann. — Ad. Braun.	
§ 4. Die Litteratur der schweizerischen und österreichischen Hausindustrie	49— 55
Emminghaus. — Böhmert. — Strasburger. — Gustav Cohn. — Jahresberichte des Centralverbandes der Stickereiindustrie der Ditschweiz. — Wartmann. — Schlatter. — Kinkelin. — Dor- mizer und Schebeck. — Exner. — Kleinwächter. — Angerer. — Nekola. — Graf. — Singer. — Ad. Braun. — Jekelsaluffi. — Braun und Krejci.	

Zweiter Abschnitt.

Die heutigen Zustände in der Hausindustrie.

§ 1. Die geographische Verbreitung der Hausindustrie	56— 59
§ 2. Die hausindustriell wichtigsten Gewerbe	60— 64

	Seite.
§ 3. Die Hausindustrie in Großstädten	64— 65
§ 4. Die Zahl der Hausindustriellen	65
§ 5. Die hausindustriellen Gehülfenbetriebe.	65— 66
§ 6. Das Geschlecht der Hausindustriellen	66— 68
§ 7. Der Familienstand der Hausindustriellen	68— 73
§ 8. Die Altersverhältnisse der Hausindustriellen	73— 76
§ 9. Die Kinderarbeit in der Hausindustrie	76— 78
§ 10. Die Arbeitszeit in der Hausindustrie	79— 80
§ 11. Die Lohnverhältnisse	80— 85
§ 12. Lohnverkürzungen und -beeinträchtigungen	85— 87
§ 13. Das Trucksystem in der Hausindustrie	87— 90
§ 14. Wohnung und Werkstätte	90— 95
§ 15. Die Ernährung der Hausindustriellen	95— 96
§ 16. Der Gesundheitszustand der Hausindustriellen	96— 97
§ 17. Der moralisch-sittliche Zustand der Hausindustriellen	97— 99
§ 18. Die Verbindung der Hausindustrie mit Landwirtschaft	99—103
§ 19. Die Krisen und die Hausindustrie	103—106
§ 20. Schlußbetrachtung	106—107

Dritter Abschnitt.

Die Entstehung der Hausindustrie.

§ 1. Die Entstehung von Hausindustriellen durch Auflösung der Fabrikunternehmung.	108—110
§ 2. Der Ursprung der Hausindustrie aus einer Nebenbeschäftigung des Landvolks	110—114
§ 3. Die Umbildung des handwerksmäßigen Betriebs in einen hausindustriellen Betrieb.	115—155
1. Im 15. und 16. Jahrhundert.	115—129
2. Im 17. und 18. Jahrhundert.	129—155
a. Die Ansichten der Theorie.	
Becher. — v. Hörnigt. — Entdeckte Goldgrube. — v. Schröder. — J. H. G. v. Justi	129
b. Die Fortschritte in der Praxis.	
Die Hausindustrie in der Mark Brandenburg. — Die Kallwer Zeughandlungs-Compagnie und die Hausindustrie in Württemberg. — Die Schwabacher Nadelindustrie. — Die Erlanger Strumpfwirkerei. — Die Apoldaische Strumpfwirkerei. — Die vogtländische Gewebeindustrie	134
§ 4. Schlußbetrachtung	155—158

Erster Abschnitt.

Die Litteratur über die Hausindustrie.

§ 1. Die Schriften der Theoretiker.

Moriz Mohl. — D. Schwarz. — David Born. — Schmoller. — R. Marx. — Die Wiener Weltausstellung von 1873 und Th. Richter. — Der internationale statistische Kongreß in Budapest von 1876 und M. Wirth, Kerkapolyi, Herich, Buschen, Salomon, Ernst Engel. — Ad. Held. — Lexis. — Schönberg. — Kofcher. — H. Grothe. — Stellmacher.

Bis vor kurzem ist diejenige gewerbliche Unternehmungsform, welche man als Hausindustrie zu bezeichnen pflegt, von Theorie und Praxis wenig berücksichtigt worden. Obwohl schon früh nachweisbar, wurde sie doch selten zum Gegenstand der Forschung gemacht und nahm man im allgemeinen wenig Notiz von ihr. Man machte sich das Wesen derselben kaum klar, würdigte ihre Bedeutung für das nationale Wirtschaftsleben nicht und selbst weit verbreitete Lehrbücher, übergingen sie vollständig mit Stillschweigen. Das bekannteste derselben, von R. H. Rau, spricht in den ersten Auflagen z. B. gar nicht von ihr und erwähnt sie in der letzten (von 1869) nur ganz nebenher¹. Sogar ein den Gewerben speciell gewidmetes Werk, die allgemeine Gewerbelehre von N. Emminghaus², kennt zwar die Erscheinung³, geht aber nicht darauf ein, sie im Zusammenhange mit anderen Unternehmungsformen zu betrachten.

Schon Moriz Mohl in seinem Buche „Über die württembergische Gewerbsindustrie“⁴, in welchem er die Notwendigkeit einer Hebung der Industrie und die Tauglichkeit des Landes für dieselbe auseinandersetzt, widmet unserem Gegenstande einige Aufmerksamkeit. Er betont, daß der Manufakturbetrieb in Württemberg sich in verschiedenen Formen ausgebildet hat, „Formen, welche keineswegs allgemein die des kleinen Gewerbetriebs sind

¹ § 398 a. — ² Berlin 1868. — ³ S. 295, 296. — ⁴ Stuttgart und Tübingen 1828. 408 S. 8°.

noch sein konnten“¹, für die er indes besondere Benennungen nicht in Vorschlag bringt. Er unterscheidet zunächst Fabrikation im kleinen und Fabrikation im großen, wobei dann dasjenige Arbeitsverhältnis, das man heute als Hausindustrie bezeichnet, als eine Art der ersteren Abteilung angegeben wird². Nachdem er nun verschiedene Beispiele angeführt und einzelne württembergische Industrien charakterisiert hat, bemerkt er, daß die Formen, „unter welchen die übrigen (also die bisher noch nicht namhaft gemachten) Gewerbe in Württemberg betrieben werden, im allgemeinen die der Nebenbeschäftigung, des handwerksmäßigen Betriebes und der Fabrikation im großen“ seien³.

Kann diese Einteilung als eine klare auch nicht bezeichnet werden, wie denn die „Nebenbeschäftigung“ als eine besondere Unternehmungsform nicht aufzufassen ist, so muß doch festgehalten werden, daß Mohl die drei wesentlichen Formen: „Handwerk, Hausindustrie und Fabrik“ durchaus treffend auseinanderhält und schildert.

Die Fabrikation im kleinen arbeitet ganz auf eigene Rechnung, unabhängig von Fabrikanten und Verlegern. Ihre Vertreter beschäftigen einen oder einige Gefellen und Jungen und ihre Familie. Die Strumpfwirker, Zeugmacher, Flanellweber und Strumpfstriker, die er als Beispiele für diesen Typus aufstellt, kaufen ihre Wolle selbst ein, lassen sie von ihrer Familie oder dem Wollspinner spinnen, verarbeiten sie zu Hause und „verschleifen das Fabrikat zum Teil im Hause oder mittelst Bestellung im einzelnen“, teilweise setzen sie es an Kleinhändler ab, vorzugsweise aber bringen sie es auf die inländischen Märkte. Der auswärtige Absatz ist sehr unbedeutend. Nur selten beziehen sie Märkte im benachbarten Auslande und fremde Messen⁴. Gewöhnlich sind diese Gewerbetreibenden im Besitze von etwas Grundeigentum, das ihnen ihren Bedarf an Kartoffeln und Brotrucht liefert⁵.

Hiervon zu unterscheiden ist ein zweites „dem Verhältnis des Fabrikarbeiters zum Fabrikanten sich annäherndes Verhältnis“⁶. Hier wird nicht mehr für eigene Rechnung gearbeitet, sondern für die eines Fabrikanten oder einzelner Meister. So in der Strumpfwirkerei in der Nähe von Kalm, in der Strumpfweberei von Ebingen, Mezingen u., der Zeugmacherei, Vortenwirkerei, den Manchesterwebereien von Ebingen, Mezingen, Göppingen, Kalm, Rohrdorf u. s. w. In diesen Gewerben und Orten bildet das Verhältnis von Façonarbeitern zu Verlegern die Regel. Nicht immer, aber in den

¹ S. 185. — ² S. 187, 199. — ³ S. 221. — ⁴ S. 187. — ⁵ S. 190. — ⁶ S. 191.

meisten Fällen giebt der Verleger dem Façonmeister das Garn zu der Ware, so daß der letztere „auch der Form nach kein bloßer Lohnarbeiter ist“. Das Handwerkszeug dagegen, mit dem der Façonmeister arbeitet, ist sein Eigentum. Den wohlhabenderen Façonmeistern steht, sofern sie einiges Kapital haben, der inländische Markt für den näheren Absatz offen; die Mehrzahl arbeitet aber für „den entfernteren Debit“ den Verlegern in die Hände, die nicht selten aus den reicheren Meistern des Handwerks hervorgegangen sind. Vor dem im Fabrikgebäude beschäftigten Arbeiter hat ein solcher kleiner Gewerbsmann manches voraus. Er arbeitet zu Hause, hat keine Familie und keine Kinder um sich; niemand befiehlt ihm bei der Arbeit; seine Anstrengung ist sein Vorteil und wenigstens scheinbar Produkt seines freien Willens. Aber trotzdem ist seine Lage keine beneidenswerte. Seine Aussichten auf Erlangung von Wohlstand sind nie groß. Die von den Messen heimkehrenden Verleger drücken, indem sie die Ergebnisse des Meßverkehrs möglichst ungünstig darstellen, die Preise, und der Lohn dieser Klasse von Arbeitern steht in der Regel unter dem Lohne der Fabrikarbeiter. „Wenn eine Stöckung im Absatze eintritt, so ist keine Klasse von Erwerbsarbeitern hilfloser als die, welche auf eigene Rechnung oder um Lohn für Verleger oder Kaufleute arbeitet.“ „Der Kaufmann oder Verleger verliert nichts, indem er aufhört dem Erwerbsarbeiter seine Fabrikate abzukaufen — kein Fabrikgebäude steht ihm leer, keine Maschinen werden ihm überflüssig, keine Gewerbsseinrichtung unbrauchbar“¹.

Endlich wendet sich Mohl zu der Fabrikation im großen, als deren Typus er die Spinnerei durch Maschinen aufstellt. Hier giebt er freilich kein so scharf umrissenes Bild von dem Wesen derselben wie bei den anderen Unternehmungsformen, sondern beschränkt sich darauf, den fabrikmäßigen Betrieb gegen die Vorwürfe in Schutz zu nehmen, die ihm gemacht seien. Vor allen Dingen läßt er sich angelegen sein, die wirtschaftliche Bedeutung der Maschinen ins rechte Licht zu rücken. Demnach gewinnt es den Anschein, als ob er das Kennzeichen der Fabrik hauptsächlich im Gebrauche von Maschinen sieht².

Die Anregung, die Mohl in seinem Buche der Frage nach der zweckmäßigsten Unternehmungsform bot — er selbst stand auf dem Boden, daß die Großindustrie den Vorzug verdiene³ —, scheint gänzlich unbeachtet geblieben zu sein. Wenigstens dauert es 40 Jahre, bis wieder ein Schriftsteller die Verschiedenheit der Unternehmungsform einer theoretisch-praktischen Be-

¹ S. 192—199. — ² S. 200—234. — ³ Vergl. namentlich S. 234—242.